

Dobheimer Zeitung

Druck und Verlag:
Ph. Deubach, Dotzheim.

Amts-Blatt.

Geschäftsstelle: Römergasse 14.
Fernsprecher-Ruf: Nr. 173 (Amt Wiesb.).

Wöchentliche Beilage: 8seit. illustr. Unterhaltungs-Blätter.
Außerdem viele andere Sonder-Beilagen wie Fahrpläne usw.
Erscheint: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Bezugspreis: monatlich 1 Pf. bei Abholung,
40 Pf. bez. 1.20 Mk. monatlich oder vierteljährlich durch alle
deutsche Postanstalten. — Bestellungen werden jederzeit in der
Geschäftsstelle, durch die Träger und Postboten entgegengenommen.



Anzeigen-Preise: die halbgelappte Zeile oder deren
Raum 15 Pf., im Reklamenteil 20 Pf. Ganze, halbe, dritte und
vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen hoher Rabatt.
Als besondere Vergünstigung für ständige Bezüge: Wohnungs-
und kleine Anzeigen die Zeile nur 5 Pf. — Anzeigen müssen
an den Erscheinungstagen bis mittags 12 Uhr abgegeben sein.

Nummer 50.

Donnerstag, den 27. April 1916.

16. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Zur Anmeldung der Kaffee- und Teevorräte.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß die
gesetzliche Pflicht zur Anmeldung aller Kaffee- und
Teevorräte in zahlreichen Fällen noch nicht erfüllt
worden ist, obgleich die Unterlassung der Anmeldung
mit strenger Strafe bedroht ist. Der Kriegsaus-
schuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, S. m.
b. S., Berlin W 9, Bellevuestr. 14 erinnert deshalb
wiederholt an diese allen Beteiligten obliegende Ver-
pflichtung. Anmeldepflichtig sind: bei Kaffee Mengen
von 10 kg. und mehr; bei Tee Mengen von 5 kg.
und mehr.

Bei Tee bestehen im Publikum noch Zweifel
darüber, ob die in Paketen befindliche Ware eben-
falls der Anmeldepflicht unterliegt. Dies ist der
Fall: alle Teemengen über 5 kg. sind anmeldepflichtig,
auch wenn sie schon verpackt sind. Es ist ferner
vorgeschrieben, daß wer Kaffee und Tee in Gewahr-
sam hat, verpflichtet ist, die vorhandenen Mengen
getrennt nach Art und Eigentümer unter Bezeich-
nung der Eigentümer und des Lagerortes anzuzeigen.
Der Ausdruck „Gewahrsam“ wird vielfach nicht
richtig verstanden. Mit diesem Worte soll ausgedr-
ückt werden, daß derjenige, der Kaffee oder Tee
aufbewahrt, im Hause hat, sei es im Haushalt oder
in Verkaufsgeschäften, Lagerhäusern, ohne Unter-
schied, ob die Ware ihm oder einem anderen gehört,
verpflichtet ist, die Ware anzumelden.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam
gemacht, daß die Bekanntmachungen des Herrn
Reichskanzlers über Kaffee und Tee am 7. April
1916 bereits in Kraft getreten sind, ihre Geltung
also nicht etwa erst abhängig ist von der Veröffent-
lichung im örtlichen Amtsblatt oder sonstigen ört-
lichen Bekanntmachungen.

Dobheim, den 25. April 1916.

Der Gemeindevorstand.
Sporthorst, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Der Verkauf der Butter, welche der Gemeinde
vom Kreis überwiesen wird, erfolgt fortan nur
noch gegen Butterkarte und ist zunächst den Butter-
geschäften von Lehr — Friedrichstraße, und Rossel
— Wilhelmstraße, vom Gemeindevorstand über-
tragen worden.

Die Abgabe erfolgt in Mengen von 1/2 Pfd.
für jede Familie. Nach der jetzt zur Ver-
fügung stehenden Buttermenge kann voraus-
sichtlich alle 14 Tage bis 3 Wochen diese Menge
den einzelnen Familien überwiesen werden. Ohne
Vorlage der Butterkarte darf von den Verkaufsstellen
von dieser Butter nichts verkauft werden.

Der nächste Verkauf findet Freitag, den 28.
d. Mts. wie folgt statt:

Für die Inhaber der Butterkarten:

Nr. 801—850	nachm. um 4	bei Rossel
851—900	4 1/2	desgl.
901—950	5	desgl.
951—1000	5 1/2	desgl.
1001—1050	6	desgl.
1051—1100	6 1/2	desgl.
1101—1150	7	desgl.
1151—1200	7 1/2	desgl.
1201—1250	nachm. um 6 Uhr	bei Lehr
1251—1300	6 1/2	desgl.
1301—1350	7	desgl.
1351—1400	7 1/2	desgl.

Der Preis beträgt 1,42 Mk. für 1/2 Pfund.

Butter, welche zu der angegebenen Zeit nicht
abgeholt wird, gelangt am folgenden Tage ohne
Butterkarte zum Verkauf.

Dobheim, den 27. April 1916

Der Bürgermeister:
Sporthorst

Bekanntmachung.

Durch Verordnung des Herrn Ministers für
Landwirtschaft vom 13. 4. cr. ist das Schlachten
der in diesem Jahr geborenen Ziegen-Mutterläm-
mer bis zum 15. Mai cr. bei Strafe verboten.

Dobheim, den 17. April 1916.

Der Bürgermeister:
Sporthorst.

Polizeiliche Meldung.

Als gefunden gemeldet wurde:
eine Pelzstola.

Näheres im Rathaus, Zimmer 1.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Sporthorst.

Verkehr mit Kriegsgefangenen.

Das stellvertretende Generalkommando des 18.
Armeekorps erinnert daran, daß gemäß Anordnung
vom 25. November 1914 das Zustehen von Etwaren
oder anderen Sachen sowie das unbefugte Verkaufen,
Bertauschen oder Verschenken von Sachen an Kriegs-
gefangene mit Gefängnis bis zu 1 Jahr bestraft
wird. Hierzu gehört auch das Zustehen von Geld.
Ebenso ist es aus militärischen Gründen Unbefugten
verboten sich mit Kriegsgefangenen zu unterhalten.

Danach ist es streng verboten und wird mit
Gefängnis bestraft, wenn Einwohner den Kriegsge-
fangenen, die hier beschäftigt sind, Trinkgelder pp
verabfolgen. Ebenso ist den Geschäftsleuten, welchen
hierzu nicht besonders die Genehmigung erteilt ist,
verboten, den Gefangenen irgendwelche Sachen, gleich
welcher Art, zu verkaufen.

Dobheim, den 15. April 1916.

Der Bürgermeister:
Sporthorst.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 6 Abs. 2 der Bekanntmachung
des Reichskanzlers über die Fleischversorgung vom
27. März 1916 wird mit Ermächtigung der be-
treffenden Minister für den Umfang des Regier-
ungsbezirks Wiesbaden die Schlachtung von Rind-
vieh, Schafen und Schweinen für den eigenen Wirt-
schaftsbedarf des Viehhalters (sog. Hauschlach-
tungen) bis zum 1. Juli 1916 verboten.

Das Verbot tritt sofort in Kraft.

In dringenden Fällen ist der Landrat in Frank-
furt a. M. und in Wiesbaden der Polizeipräsident,
berechtigt, Ausnahmen zu gestatten.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis
zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500
Mark bestraft.

Wiesbaden, den 13. April 1916.

Der Regierungspräsident.
gez. v. Meister.

Bringt das Gold zur Reichsbank!

Vaterlandsliebe.

Über den Rhein nach Frankreich hinein!

Roman von Fritz Ganser.

(Nachdruck verboten.)

Da sah er nun endlich den grünen Strom wieder.
Im warmen, glücklichen Licht der Maissonne schim-
merten seine Wasser wie funkelnder Smaragd.
Auf einer Höhe am linken Rheinufer, Caub gegen-
über, stand der Weltgewanderte und schaute mit
trunkenem Blick in das Tal zu seinen Füßen hinab.
Alle Mühen und Gefahren des weiten Weges waren
vergessen.

Sie waren nicht gering gewesen. Zu verschie-
denen Malen hatte ihn der Tod umlauert. Oft hatten
ihn Hunger und Durst gequält. In die Irre war
er gegangen. Und zur Nacht hatte der sternbesäte
Kuppelraum des Himmels sich nicht selten als Zelt-
dach über ihn gespannt. Den ganzen April über war
er unterwegs gewesen.

Nun war alles dahin und vergessen. Das Bild
der Heimat stellte sich vor die Vergangenheit und
löschte sie für diese Stunde mit starken, gewissen Hän-
den hinweg.

Auf die Erde hätte sich Jörg Reuter werfen mögen,
um den heiligen Boden der Heimat inbrünstig zu
küssen. Jede Burg, jeden Hügel, jeden Weiler grüßte
sein strahlendes Auge... Und das war das schönste,

das wunderbarste: der Strom und seine Ufer waren
frei vom Joch der Unterdrücker. Ganz und — so's
Gott gefiel — für immer frei! Und das erfüllte ihn
mit Stolz und Genugtuung: Du hast mitgeholfen
zur Freiheit. Der schwere Winter, der auf Deutsch-
lands Fluren gelastet, war tot. Und der goldene
Frühling lachte. Zwiefältig.

Und doch: Neben dem allen nicht zuletzt die
zitternde Beunruhigung, daß des Bärbels Augen ihm keinen
Willkomm mehr entgegenleuchten würden.

Verblähten die Farben des Tages nicht, wenn
er dessen gedachte? Schien die Sonne nicht weniger
hell? Ließen nicht Schatten über den grünen Strom?

Wäre es nicht besser gewesen, wenn er nimmer
heimgekommen?

Ach, er durfte nicht undankbar sein! Wenn er
auch das Süßeste nicht wiederfand, das Treueste
würde er nun bald in seine Arme schließen können:
seine Mutter.

Es trieb ihn, zu ihr zu kommen. Mit weit
ausgehenden Schritten stieg er zu Tal. Und dann
trug ihn der Nachen über den schillernden, un-
zählige Lichtreflexe sprühenden Strom, an der Pfalz
vorbei, hinüber gen Caub.

Mit heimlichem Lächeln folgte er dem Pfade, der
zum Fährhause führte. Pochenden Herzens schritt er
über die Schwelle der von jungem Weingerant ge-
schmückten Hütte...

Und dann, ja dann? Vereinte sich je in eines
Menschen wogender Brust der Gefühle Anzahl in
dem Maße, wie Jörg Reuter sie in diesen Sekunden
empfand? Erschütterndes Ueberraschtes, Entsetzen
faßt, das fragende, tastende Suchen nach Antworten.

die wogende, flutende Glückswelle vollendeter Selig-
keit, soweit es diese in der Welt gibt... Und
nieles noch. Unverständenes und ungewiß Empfun-
denes in Fülle. Und dann als klare feste Gewißheit:
Das Bärbel lebt. Das lachende Glücksgefühl: Im
freien Land dein Mädchen, gesund und rot...

Ein Ausschrei aus zwei Frauenmündern hatte
den Eintretenden empfangen. Danach eine kurze
Spanne lang lastende Stille.

Und nun ein Sichnäher, ein Sichentgegenneilen
unter Juchzen, Weinen und Lachen.

Im nächsten Augenblick hielten sich drei Menschen
fest umschlungen. Lange. Wie unlöslich vereint.

Und über dem Fährhause zu Caub, und über
dem freien grünen Strom und dem ganzen freien
Land lachte die Sonne des deutschen Frühlings.

Ende.

8

1. Wer Brotgetreide versüßert, versün-
digt sich am Vaterlande!

2. Wer über das gesetzlich zulässige Maß
hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht,
worin sich Hafer befindet, oder Gerste
versüßert, versündigt sich am Vaterland!

Die neue Taktik vor Verdun.

Wie sieht es vor Verdun? Das ist die Frage, die heute in Paris alles andere in den Hintergrund drängt. Wohl atmeten die Franzosen erleichtert auf, als das Schicksal Verduns sich anders gestaltete als das von Antwerpen, wohl stammte der göttliche Optimismus auf, machte sich in mancherlei Ruhmredigkeit Luft und zauberte Niederlagen in Siege um, aber so recht wohl ist es den Franzosen wahrhaftig nicht; denn die nüchterne Tatsache läßt sich nicht umgehen, daß die Deutschen in den Kämpfen um Verdun 300 Quadratkilometer Boden den Gegnern bis jetzt entzogen haben. Eine wunderbar große Leistung, wenn man bedenkt, daß jeder Quadratmeter vorher von den Franzosen als unannehmbar bezeichnet und auch mit hartnäckiger Tapferkeit verteidigt wurde. Aber sei dem, wie ihm sei, dachten die Franzosen und hüllten sich halb beruhigt in den Wahm, daß es vor Verdun am Ende nicht so kommen werde wie bei Antwerpen, da der Anfang und die Mitte anders ist. Sie vergessen, daß der Krieg eine Kunst ist und kein Handwerk und daß der Deutsche sich die Wege zum Erfolg aussucht, die er für die richtigen und zweckmäßigsten hält. Nicht immer ist der kürzeste Weg der beste, man kommt auf Umwegen oft leichter zum Ziel, und das Ziel ist das einzige, auf das es ankommt. Wohl dämmert eine Erkenntnis, auch im Hirn einzelner französischer Militärs, aber sie wegen dieser Erkenntnis nur zaudernd Ausdruck zu geben; denn das französische Volk hat eine heillose Angst vor der Wahrheit und verlangt mit tönenden Worten über die Zeit der schwebenden Gefahr hinweg geleitet zu werden.

„Die neue Taktik“, die die Deutschen vor Verdun verfolgen, wird also in den französischen Blättern nur sehr zaghaft berührt, in den englischen, ja selbst den russischen Zeitungen schon etwas weniger zag behandelt, von den neutralen aber zu recht ausführlichen, die Entente nachdenklich stimmenden Betrachtungen benutzt. So beschäftigt sich der „Basler Anzeiger“ Mitte des Monats eingehend mit dieser „neuen deutschen Taktik“. Er meint, diese neue Taktik zeige im Detail ganz wesentliche Unterschiede gegen die bisher allgemein übliche und zeichne sich durch große „Variation“ aus. Der deutsche Angriff besteht nicht in einem einfachen Vorwärtstücken auf einer viele Kilometer langen Front nach mehrtägiger Artillerievorbereitung, sondern in successivem Einsetzen kleinerer Gruppen und Abteilungen und stellt an das Offizierkorps, besonders auch an die niederen Chargen, ganz andere hohe Ansprüche. Als höchste Einheit sei vor Verdun eine Brigade eingesetzt, vielfach aber nur ein Regiment, ein Bataillon, ja gelegentlich sogar nur eine Kompagnie. Schon darin zeigt sich der prinzipielle Unterschied gegenüber der französischen, der englischen, ganz besonders aber der russischen Taktik.

Es bestehen aber noch weitere, sehr wesentliche Unterschiede. Die Artillerievorbereitung ist auch vor Verdun nicht wie in der Champagne tagelang fortgesetzt worden, sondern sie dauerte nur ungefähr vier Stunden auf einem Streifen von etwa vierzig Kilometern, und erst gegen Ende dieser Artillerievorbereitung begann sich das deutsche Feuer auf den speziell zum Angriff ausgewählten Abschnitt von nur 10 Kilometern zu konzentrieren. Und nun kommt ein wichtiger Unterschied. Auf die Artillerievorbereitung folgt nicht ohne weiteres der Massensturm aus den dicht besetzten Gräben, sondern es gehen zunächst Offizierspatrouillen, die sich während des eigenen Artilleriefeuers möglichst nahe an die feind-

liche Stellung heranarbeiten, vor, um die Wirkung des eigenen Feuers genau festzustellen, besonders aber die Punkte ausfindig zu machen, wo die Hindernisse zerstört und Sturmgassen geschaffen worden sind, so daß sich der Sturm auf diese Punkte beschränken kann und nicht ganze Frontteile im gegnerischen Maschinengewehrfeuer in den Hindernissen hängen bleiben.

Das ist aber nicht alles, meint das Basler Blatt. Für jede Einheit, man kann fast sagen, für jeden einzelnen Mann, wird anscheinend genau vorgeschrieben, welcher Punkt zu erreichen und festzuhalten ist. Daß bei diesem Verfahren, das natürlich nur in enger Zusammenarbeit mit einer tadellos arbeitenden Artillerie denkbar ist, tüchtigen Unterführern und Truppen Gelegenheit gegeben ist, in dünnen Gruppen in dem Moment in den feindlichen Graben einzubringen, wo das eigene Artilleriefeuer weiter vor verlegt wird, und so den Graben zu nehmen, bevor der Gegner nur Gelegenheit hatte, aus den Unterständen herauszukommen, ist also wohl möglich.

Abschließend meint der Schweizer Militärkritiker, daß sich vor Verdun das zeige, was am Anfang des Krieges kaum mehr zu glauben wagte, nämlich die hohe Bedeutung des gut durchgebildeten Unterführers. Gerade darin liege aber die Kraft des deutschen Heeres, noch erhöht durch die durchschnittlich überaus hohen geistigen Qualitäten des deutschen Soldaten, die, wie sich das ja ganz besonders im Krieg gegen Rußland zeigt, es dem deutschen Führer ermöglicht, von seiner Truppe Leistungen zu verlangen, die dem Russen einfach unmöglich sind. Aber auch den Franzosen gegenüber zeigte der Erfolg, daß die deutsche Truppe und die deutsche Taktik der gegnerischen überlegen sind. „Dabei können wir bei Verdun in der „neuen Taktik“ nur die sinnigste Anwendung der bisherigen Lehren auf diesem Gebiete erkennen—sinnig, weil man auf deutscher Seite das im Auge behält, auf was es ankommt. Der Unterschied gegenüber den Franzosen scheint nur darin zu liegen, daß die Franzosen ihr Instrument als überaus geschickte und fähige Routiniers spielen, die Deutschen aber als schöpferische Meister.“

Vom Weltkrieg.

Deutsche Berichte.

Großes Hauptquartier, 25 April. (B. A. Amtlich) Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf beiden Seiten war die Artillerie- und Fliegeraktivität sehr lebhaft.

Westlich der Maas kam es nachts nordöstlich von Avocourt zu Handgranatenkämpfen. Ein in mehreren Wellen gegen unsere Gräben östlich der Höhe „Toter Mann“ vorgetragener Angriff scheiterte im Infanteriefeuer.

Unsere Flieger belegten zahlreiche feindliche Unterkufts- und Stoppnorte ausgiebig mit Bomben. Ein gegnerisches Flugzeug wurde durch Abwehrfeuer bei Tahure abgeschossen und zerstört, ein anderes östlich der Maas, das sich überschlagend abstürzte.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Südöstlich von Garbunowka brach abermals ein russischer Angriff verlustreich zusammen.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff mit beobachtetem gutem Erfolge die Bahn- und Magazinanlagen von Molodczno an.

Balkanriegsschauplatz:

Es hat sich nichts Wesentliches ereignet.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 26 April. (Amtlich) Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Kanals von La Bassée wurde der Angriff stärkerer englischer Abteilungen gegen von uns besetzte Sprengtrichter nach heftigem Nahkampf abge schlagen. Der Minenkrieg wird von beiden Seiten mit Beharrlichkeit fortgesetzt. Westlich von Bovench-en-Bohelle besetzten wir die Trichter zweier gleichzeitig gepengter deutscher und englischer Stollen, machten einige Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr.

Erfolgreiche Patrouillenunternehmungen unserer Seite fanden zwischen Bailly und Craonne statt.

Ein erwarteter französischer Teilangriff gegen den Wald südwestlich Ville-aux-Bois wurde abge schlagen. Es sind 60 Franzosen gefangen genommen und ein Maschinengewehr erbeutet.

Auf der Höhe von Bauquois, nordöstlich von Avocourt und östlich von „Toter Mann“ waren Kämpfe mit Handgranaten im Gange. Angriffsabsichten des Feindes gegen unsere Gräben zwischen „Toter Mann“ und Curettes-Waldchen wurden erkaant und durch Feuer gegen die bereitgestellten Truppen vereitelt.

Ostlich der Maas entwickelten die beiderseitigen Artillerien sehr lebhaftige Tätigkeit.

Nordöstlich von Celles (Vogesen) brachte uns ein sorgfältig vorbereiteter Angriff den Besitz der ersten und zweiten französischen Linie auf und vor der Höhe 542. Bis in den dritten Graben vorge drungene kleinerer Abteilungen sprengten dort zahlreiche Unterstände. An unverwundeten Gefangenen sind vierundachtzig Mann an Beute zwei Maschinengewehre und ein Minenwerfer eingebracht.

Abgesehen von anderen Fliegerunternehmungen belegte eines unserer Flugzeuggeschwader östlich von Cermont den französischen Flughafen Brocourt und den stark gelegten Det Tubecourt mit einer großen Anzahl von Bomben. Zwei feindliche Flugzeuge sind über Fleury (südlich von Douaumont) und westlich davon im Luftkampf abgeschossen.

Deutsche Heeresluftschiffe haben nachts die englischen Befestigungs- und Hafenanlagen von London, Colchester (Blackwater) und Ramsgate sowie den französischen Hafen und die großen englischen Ausbildungslager von Staples angegriffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Ein deutsches Flugzeuggeschwader warf ausgiebig Bomben auf die Flugplätze von Dünaburg.

Balkanriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Erfolgreicher See- und Luftangriff auf England.

Am 25 April mit Hellwerden haben Teile unserer Hochseestreitkräfte die Befestigungswerke und militärisch wichtigen Anlagen von Great Portsmouth und Lowestoft mit gutem Erfolg beschossen. Danach haben sie eine Gruppe feindlicher kleiner Kreuz-

Siegesziel.

Kriegserzählung von B. H. Weinberg.

(Nachdruck verboten.)

Es war an einem Herbsttage des Jahres 1914. Die Tochter des Sanitätsrats Doktor Willim stand am Fenster und spähte mit dem Blick sehnsüchtiger Erwartung auf die Straße hinab. Auf wen sie wartete, würde sie freilich keinem Menschen offenbart haben — am allerwenigsten dem, dem ihr Hoffen und Harren galt. Denn niemals sollte er erfahren, was sie für ihn fühlte. Sie wußte ja, daß dies Gefühl von ihm nicht erwidert würde, daß sie ihm bis heute nichts anderes gewesen war und in Zukunft nichts anderes sein würde als eine gute Freundin, wie er deren bei der Liebenswürdigkeit seines Wesens und dem Ansehen seiner geschäftlichen Stellung wahrscheinlich recht viele hatte. Wäre es anders gewesen, so hätte sich's ihr bei einem der vielen Besuche, die der junge Architekt als der vertraute Freund ihres Bruders während der letzten Monate hier in ihrem Elternhause gemacht, wohl in einem Wort, einem Blick, einem heiferen Händedruck verraten. Und sie empfand keine Enttäuschung darüber, daß es nicht geschehen war; denn sie hatte es gar nicht anders erwartet. Bernhard Sewald war in ihren Augen ein Mann, der wohl Anspruch auf eine schönere, klügere und elegantere Frau erheben durfte, als es die kleine, unbedeutende Margarete Willim ihm hätte sein können. Sie dachte nicht daran, sich ihn zu erobern. Es war ihr genug, daß sie ihn

lieb hatte. Und das bescheldene Glück dieser unerwiderten Zuneigung konnte kein Mensch ihr zerstören, weil eben kein Mensch etwas davon ahnte.

Wie sie um ihn gebangt hatte seit dem Tage, da er unter den ersten als Unteroffizier der Reserve ins Feld gezogen war, niemand hatte es gemerkt. Von seiner Verwundung in der Lothringer Schlacht hatte sie durch ihren Vater erfahren, dem er's auf einer Postkarte aus dem Kriegslazarett mitgeteilt. Und auch da hatte sie sich tapfer in der Gewalt gehalten. Halb genesen, war Bernhard Sewald eilige Wochen später in die heimatische Garnison entlassen worden, das schwarz-weiße Band des Eisernen Kreuzes auf der Brust. Und seitdem war er manchmal, wenn der vielbeschäftigte Arzt sich für ein abendliches Plauderstündchen freimachen konnte, heraufgekommen, um ihren Vater zu besuchen, der ihm, dem Elternsohn, mehr und mehr zum väterlichen Freunde geworden war. Dann hatte sie wohl hier und da der Unterhaltung der Herren beigezogen, immer auf das eifrigste mit irgendeiner Wohlhabens-Handarbeit beschäftigt. Nur selten aber hatte sie sich an den ersten Gesprächen beteiligt, und er mochte um ihrer Emsigkeit willen wohl den Anschein gewonnen haben, als nähme sie kein Interesse daran. Daß ihr in Wahrheit kein Wort aus Sewalds Munde entging, daß ihr Herz in stürmischen Schlägen pochte, wenn er von den Schrecknissen jener ersten, opferreichen Kriegstage erzählte, daß sie er zitterte, so oft er seinem heißen Verlangen nach baldiger Rückkehr in die Front Ausdruck gab — er konnte es unmöglich vermuten. Denn ihre Lippen blieben ja stumm, und ihr brauner Kopf war immer

net über die Arbeit herabgeneigt.

Nun war seiner Sehnsucht endlich die längst gehoffte Erfüllung geworden. Mit einer Ersatztuppe sollte er wieder hinausziehen in den Kampf. Seit zwei Tagen schon war sein Häuflein marschbereit, und vor einer Stunde hatte er telephonisch angefragt, ob er dem Herrn Sanitätsrat nicht ungelogen kommen würde zu einem kurzen Abschiedsbesuch.

Dieser Abschied war es, dem Margarete Willim entgegenharrte, zum Tode betrübt und doch ihrer selbst vollkommen sicher. Ihre Betrübniß würde ihm in dieser Trennungsstunde ebenso verborgen bleiben, wie ihm ihre heiße Freude bei jedem seiner Besuche verborgen geblieben war.

Sie sah die schlanke feldgraue Gestalt raschen Schrittes die Straße heraufkommen und trat vom Fenster zurück, um sich irgend etwas im Zimmer zu schaffen zu machen. Wenige Minuten später hörte sie seine Stimme und die ihres Vaters in dem anstößenden Salon. Nur den Vorhang, der die verbindende Türöffnung abschloß, brauchte sie beiseite zu schieben, um den geliebten Gast zu begrüßen. Aber es lag ihr mit einem Male wie Blei in den Gliedern, und eine bisher ungelante namenlose Angst, daß sie im entscheidenden Augenblick vielleicht doch nicht stark genug sein könnte, fesselte sie an den Platz, auf dem sie stand.

(Fortsetzung folgt.)

zer und Torpedobootszerstörer unter Feuer genommen. Auf einem der Kreuzer wurde ein schwerer Brand beobachtet; ein Torpedobootszerstörer und zwei feindliche Vorpostenschiffe wurden versenkt. Eines der letzteren war der englische Fischdampfer „King Stephan“, der, wie erinnerlich, sich seinerzeit weigerte, die Besatzung des in Seenot befindlichen deutschen Luftschiffs „V 19“ zu retten. Die Besatzung des Fischdampfers wurde gefangen genommen. Die übrigen feindlichen Seestreitkräfte zogen sich zurück. Auf unserer Seite keine Verluste. Alle Schiffe sind unbeschädigt zurückgekehrt.

Gleichzeitig mit dem Vorstoß unserer Seestreitkräfte griff in der Nacht vom 24. zum 25. April ein Marineluftschiffgeschwader die östlichen Grafschaften Englands an. Es wurden Industrieanlagen von Cambridge und Norwich, Bahnanlagen bei Lincoln, Batterien bei Winterton, Ipswich, Norwich und Harwich sowie feindliche Vorpostenschiffe an der englischen Küste mit gutem Erfolg mit Bomben belegt. Trotz heftiger Beschießung sind sämtliche Luftschiffe unverletzt in ihren Heimatshäfen gelandet.

Flugzeuge unserer Marinefeldliegerabteilung in Flandern haben am 25. April, früh morgens, die Hafenanlagen, Befestigungen und den Flugplatz von Dünkirchen wirkungsvoll mit Bomben belegt. Sie sind sämtlich unverletzt zurückgekehrt.

Die bereits gemeldeten Vorpostengefechte vor der flandrischen Küste vom 24. April wurden am 25. April fortgesetzt. Dabei wurde durch unsere Seestreitkräfte ein englischer Torpedobootszerstörer schwer beschädigt und ein Hilfsdampfer versenkt, dessen Besatzung gefangen nach Seebrücke eingebracht worden ist. Unsere Streitkräfte sind auch von diesen Unternehmungen unbeschädigt zurückgekehrt. Der Feind hat sich aus dem Gebiet der flandrischen Küsten wieder zurückgezogen.

Deutsche Taugboot Erfolge.

Am 25. April ist das englische U-Boot „E 22“ in der südlichen Nordsee durch unsere Streitkräfte versenkt worden. Zwei Mann gerettet und gefangen.

Ein U-Boot erzielte am selben Tage und in derselben Gegend auf einen englischen Kreuzer der „Arctusa-Klasse“ einen Torpedotreffer.

Oesterreichischer Tagesbericht.

W. I. V. Wien, 26. April. (Nichtamtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz und

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Am Südwestrande der Hochfläche von Doberto kam es wieder zu heftigen Kämpfen. Ostlich von Selz war es dem Feinde gelungen, in größerer Frontbreite in unsere Stellung einzudringen. Als er aber den Angriff fortsetzen wollte, schritten unsere Truppen zum Gegenangriff, jagten ihn bis in ihre alten Gräben zurück und vertrieben ihn auch aus diesen in einem erbitterten Handgemenge. Somit sind auch hier alle unsere ursprünglichen Stellungen in unserem Besitz. 130 Italiener wurden gefangen. Das Artilleriefeuer war an vielen Punkten der kistenländischen Front sehr lebhaft. An der Kärntnerfront war die Gefechtsstärke gering. Am Col di Lana setzten unsere schweren Mörser das Feuer fort. Die Tätigkeit der feindlichen Artillerie ließ nach. Im Sugana-Abchnitt räumten die Italiener alle ihre Stellungen zwischen Botto und Roncigno, in welchen viel Kriegsmaterial gefunden wurde, und zogen sich nach Roncigno zurück.

Der amtliche türkische Bericht.

Konstantinopel, 20. April. (W. V.) Das Hauptquartier teilt mit:

Trakkont: In der Nacht zum 12. April erbeuteten wir dank den von uns vorher getroffenen Maßnahmen ein feindliches Schiff, das von Fetahie in der Richtung auf Kut-el-Amara fuhr. Der Kapitän und ein Teil Besatzung wurden getötet oder verwundet. Wir entdeckten an Bord des Dampfers eine große Menge Proviant und Kriegsmaterial, sowie einige Maschinengewehre.

Unsere gegen den Suedkanal vorgehenden Kräfte vernichteten vier von ihnen angetroffene Schwadronen des Feindes vollständig. Wir machten einige Gefangene und erbeuteten große Mengen Kriegsmaterial, Proviant und Munition. Unseren Verluste in diesem Gefecht waren ganz unbedeutend.

Gespannte Lage mit Amerika.

Berlin, 26. April. Zur Beurteilung der durch die amerikanische Note geschaffenen Situation haben die letzten 24 Stunden neues Material nicht beigebracht. Die nächsten Mitteilungen von wirklicher Bedeutung sind jetzt aus unserem Hauptquartier zu erwarten. Dort wird der Reichkanzler heute Abend eingetroffen sein, und wird, wenn nicht gleich so doch morgen dem Kaiser Vortrag halten, und so kann man vielleicht im Laufe des morgigen Tages schon darüber etwas hören, ob das Ergebnis der dort gepflogenen Beratungen Wege zur Vermeidung eines Konfliktes zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten eröffnet.

Unruhen in der Hauptstadt Irlands.

London, 26. Juni. In Dublin nahmen bewaffnete Revolutionäre von der Stadt Besitz und lieferten dem aufgebotenen Militär und den Polizeibeamten blutige Kämpfe. 160 Auftrüher sollen dabei gefallen sein. Die Verluste der Soldaten werden auf 80 Mann angegeben.

Sotales.

Dogheim, 27. April.

—** Das Osterfest hat uns in diesem Jahre ein paar wirklich schöne, sonnige Lentage gebracht, an denen unsere Freude umso größer war, als die schon ziemlich vorgeschrittene Frühjahrsentwicklung in der Natur dem ganzen Bilde ein besonderes lenzmäßiges Gepräge verlieh. Der schöne Stand der Saat- und Futterfelder sowie der reichliche Fruchtanfang an Obstbäumen erhöhte die Zukunftsfreudigkeitstimmung. Die Zahl der Spaziergänger, die die schöne Bitterung der Ostertage zu einer mehr oder minder ausgedehnten Wanderung durch die jungen Fluren benutzte, war eine recht zahlreiche und das Kommen und Gehen durch unseren reizend gelegenen Waldort hielt von morgens früh bis abends spät an. Die Trübung des Himmels am ersten Feiertage vermochte das harmonische Frühlingstimmungsbild nicht wesentlich zu beeinträchtigen.

—* Hinweis. Auf die Bekanntmachung im Anzeigenteil betr. Schuldverschreibung wird besonders vermiehen.

—** Die Regelung des Fleischbedarfs. Die Ursachen der augenblicklichen Fleischknappheit werden ausführlich in einem gemeinsamen Erlaß behandelt, den die Minister für Handel, Landwirtschaft und des Innern an die Oberpräsidenten gerichtet haben. Der sehr eingehende Erlaß „Regelung der Fleischversorgung“ ist als eine verläufige Anweisung an die Verwaltungsbehörden anzusehen, da die in Aussicht gestellte Ausführungsanweisung über den Verkehr mit Fleisch und Fleischwaren im Anschluß an die letzte Bundesverordnung noch nicht getroffen ist, auch voraussichtlich in nächster Zeit noch nicht getroffen werden kann. Die Oberpräsidenten werden eingangs ermächtigt, bis zum 1. Oktober d. J. weitere Hauschlachtungen zu verbieten, dabei aber darauf aufmerksam zu machen, daß es sich bei diesem Verbot nur um eine vorübergehende Maßregel handelt. Als spätester Zeitpunkt für das Außerkrafttreten eines solchen Verbots wird der 1. Oktober zu bestimmen sein, da es, wie die Minister betonen, „keinesfalls in unserer Absicht liegt, die an sich durchaus zweckmäßige Form der Selbstversorgung durch Hauschlachtungen für den Winter zu unterbinden“. Dagegen sollen die Oberpräsidenten allgemeine Verbote, die den Verkehr mit Fleisch und Fleischwaren unterbinden, nicht erlassen.

—** Der Landkreis Wiesbaden in der Bezirksverwaltung. Nach dem eben erschienenen Bericht des Landesauschusses belief sich die Zahl der im vergangenen Jahr aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden in Fürsorgeerziehung befindlichen Jünglinge auf 3224, wovon auf den Landkreis Wiesbaden 146 entfielen. Von den Jünglingen, welche auschieden, konnten 62,90 Prozent als gebessert angesehen werden; bei 26,47 Prozent war das Ergebnis zweifelhaft und bei 13,73 Prozent anscheinend kein gutes. 627 Jünglinge traten bei Beginn des Kriegs als Kriegstreiwilige ein. 9 wurden durch Verleihung des eisernen Kreuzes ausgezeichnet. In Anstalten untergebrachte Ortsarme gab es 2472, darunter 111 aus Wiesbaden-Land. Von im ganzen 1119 in der öffentlichen Pflege befindlichen Waisen entfielen auf den Landkreis Wiesbaden 72 Evangelische und 19 Katholische, für welche ein Pflegegeld von 105,98 Mk. durchschnittlich bezahlt wurden. Den Irrenanstalten Eichberg und Weilwünster wurden 2001 Kranke aus dem Bezirk, darunter 97 aus dem Landkreis Wiesbaden zugeführt. Bei den Ursachen der Geisteskrankheiten handelt es sich in 118 Fällen um erbliche Belastung, in 22 um Alkoholmißbrauch, in 16 um Unfälle. Einige als geistig entlassene Kranke haben den Feldzug mitgemacht. Klagen darüber, daß sie in irgend einer Beziehung versagt hätten, sind nicht eingelaufen. Die Kassauische Brandversicherung gab 18 Gemeinden Prämien für ausgezeichnete Wäschhilfe. Von den

636 Brandschäden des Jahres 1914 entfielen zwei mit über 65000 Mk. Schadenssumme auf Bicker, ferner sind Ballau mit 5 Bränden mit über 20000 Mk. und Nordenstadt mit einem Brand und 9908 Mk. Schaden beteiligt.

Gemeinnütziges.

Sammelt Teekräuter.

Der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung macht folgende zeitgemäße Mitteilung: Kaffee und Tee sind in letzter Zeit im Preise erheblich gestiegen und werden noch weiter steigen, ja vielleicht zeitweilig überhaupt nicht zu haben sein. Diese Tatsache läßt den nachstehenden Hinweis dringend geboten erscheinen. Jedermann ist in der Lage, sich kostenlos und mit leichter Mühe in beliebiger Menge einen durchaus schmackhaften und bestimmten Ertrag für den Tee zu beschaffen, da wir eine ganze Anzahl wildwachsender Kräuter besitzen, die sich recht gut an Stelle des Tees verwenden lassen. In Betracht kommen vor allem Waldmeister, junge Blätter von Brombeeren, Himbeeren, Erdbeeren und Heidelbeeren (Blaubeeren), die Blüten des Feldstiefmütterchens, der Schafgarbe, der Linde und des Flieders (Hollunders), ferner auch die Blüten und Blätter des Schwarzborns (Schlehenstrauch), die Blätter des Weißdorns und des Walnußbaumes, die roten Fruchthüllen der Hagebutte, die wilde Pfefferminze. Auch getrocknete Apfelschalen lassen sich vorteilhaft zur Teekereitung verwenden. Das Trocknen der Kräuter darf nicht direkt in der Sonne geschehen, sondern erfolgt am besten in luftigen, trockenen und schattigen Räumen, kann aber auch bei mäßiger Hitze durch Dörren vorgenommen werden. Man vergesse nicht, die Kräuter während des Trocknens genügend auszubreiten und mehrfach umzuwenden; sie behalten mehr und weniger ihre grüne Farbe. Als ganz besonders aromatischer Teesatz empfiehlt sich der Waldmeister, der aber unbedingt bereits in diesen Wochen gesammelt werden muß, da sein feiner Duft erhebliche Beeinträchtigung erfährt, sobald die Blüten ausbrechen. Man trocknet die Kräuter am besten jede Art für sich und stellt dann Mischungen nach persönlichen Geschmack her. Vom Waldmeister nimmt man wegen des kräftigen Geschmacks zweckmäßig nicht zu viel, mischt also höchstens 10—15 Teile Waldmeister z. B. mit 85—90 Teilen Brombeer- und Himbeerblätter. — Der Tee von getrockneten jungen Heidelbeerblättern steht im Geschmack dem russischen Tee nicht nach und wird besonders von Kindern gern getrunken. Der Tee aus den roten Fruchthüllen der Hagebutte erinnert im Geschmack sehr an Vanille. Bei dem Sammeln der Brombeer- und Himbeerblätter dürfen natürlich nicht die jungen Triebe ganz abgerissen werden, weil man dadurch die Brombeerernte stark beeinträchtigen würde.

Niemand sollte veräumen, sich in der nächsten Zeit mit ausreichendem Vorrat an derartigem Teesatz aus einheimischen Kräutern zu versehen. Vor allem aber sollten auch die Stellen, welche die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln sich angelegen sein lassen, diese Kräuter im großen sammeln lassen und dörren. Es könnte dadurch ähnlich wie durch das Beeren sammeln ärmeren Kindern auf dem Lande ein lohnender Verdienst verschafft werden. Wir wollen auch nicht vergessen, daß der Bedarf unserer Feldgrauen an einem warmen bekömmlichen und wohlschmeckenden Getränk außerordentlich groß ist, weil der Wassergenuss große Gefahren für sie bietet. Ihnen wird vielleicht bereits in den nächsten Monaten ein Päckchen mit deutschem Tee willkommen sein, wie manche andere Liebesgabe, denn Durst ist bekanntlich weit schlimmer als Hunger. Noch einmal sei darauf hingewiesen, daß wir hier mit Leichtigkeit etwas ersparen können, für das wir bisher alle Jahre ungezählte Millionen ans Ausland bezahlt haben, das wir jetzt aber nicht mehr zu beschaffen vermögen und das dieser fast kostenlose Ertrag obendrein frei ist von den schädlichen Wirkungen, die Kaffee und Tee bei reichlichem Genuß auf Nerven und Herz ausüben. Soll aber etwas geschehen, so muß sofort Hand angelegt werden, bevor die betreffenden Kräuter zu alt werden. Vorhanden ist davon genug und übergenug, um unser ganzes Volk zu versorgen.

Bekanntmachung.

Die Beglaubigung der Rentenquittungen für den Monat Mai findet **Sonntag, den 30. d. Mts., vormittags von 9—11 Uhr**, im Rathaus, Zimmer 2, statt.

Dogheim, den 27. April 1916.

Sporthorst, Bürgermeister.

Nachtwächter Bewerbungs-Ausschreiben.

Für die Dauer des Krieges wird eine tüchtige Person als Nachtwächter gesucht.

Bewerbungen mit Angebot der Höhe der geforderten Vergütung sind baldigst bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Der Bürgermeister: Sporthorst.

Zur Beachtung u. Beherzigung. Gegen die Lebensmittelfälschung.

Der Frankfurter Polizeipräsident gibt folgendes bekannt:

1. Bei der Herstellung des Brots ist in letzter Zeit häufig beobachtet worden, daß die als Zusatz vorgeschriebene Kartoffelmehlmenge ohne Entzerrung der Kartoffelschale in den Brotteig verarbeitet wird. Selbstverständlich sind die Kartoffeln nur ohne die Schalen zur menschlichen Nahrung geeignet. Derartige Fälle werden als Nahrungsmittelfälschung verfolgt.

2. Wurstwaren, bei deren Bereitung ein gewisser Wasserzutat üblich ist, werden neuerdings mit erheblichen Mengen Wasser gestreckt und dadurch verfälscht. Auch solcher übermäßiger Wasserzutat zu Wurst ist nach dem Nahrungsmittelgesetz strafbar.

3. Käse, besonders ausländische, z. B. Holländer, Edamer usw., die ihrer Bezeichnung nach herkömmlicher Weise aus Vollmilch hergestellt zu werden pflegten, werden jetzt häufig aus Magermilch oder aus halbentrahmter Milch hergestellt. Beim Verkauf wird dies aber meist verschwiegen und dem Publikum der Preis für Vollfettkäse bei Verabreichung solcher Magerkäse abverlangt. Dies kann als Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz und, wenn ein übermäßiger Gewinn dabei erzielt wurde und eine Täuschungsabsicht erwiesen ist, auch als Vergehen gegen § 5 der Bundesratsverordnung vom 23. Juli 1915, betr. Preiswucher resp. als Betrug bestraft werden.

4. Seifen, besonders weiße und gelbe Schmierseifen, werden infolge der Knappheit der Fette jetzt häufig in äußerst minderwertiger Art hergestellt, zu verlockenden Preisen in den Zeitungen angeboten

und in den Verkehr gebracht. Während bei normaler derartiger Seife ein Fett säuregehalt (der wertbestimmende Anteil) von etwa 40 Prozent vorausgesetzt wird, sind Erzeugnisse mit 80 Prozent und mehr Wasser, sowie aus 6 Prozent und weniger Fett säuregehalt neuerdings keine Seltenheit.

Da die geforderten Preise meist in keinem Verhältnis zu dem wirklichen Wert dieser Erzeugnisse stehen, auch meist eine Täuschung der Käufer mit dem Verkauf solcher Seifen verbunden ist, so ist darauf hinzuweisen, daß in solchen Fällen eine Bestrafung nach § 5 der Preiswucherverordnung, sowie auch nach dem Betrugsparagraphen des Strafgesetzbuchs eintreten kann.

Für die Redaktion verantwortlich Philipp Dembach in Dogheim.

Sämtliche Schulbedarfs-Artikel billigt bei Ph. Dembach

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen des Deutschen Reichs von 1915 (III. Kriegsanleihe) können vom
1. Mai d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Gehrenstraße 22 statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 22. August d. J. die kostenfreie Vermittlung des Umtausches.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Formulare zu den Nummernverzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zinsscheine in der rechten Ecke oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Berlin, im April 1916.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.



Brief-Papier einzeln, in Map-
pen und Kassetten in soliden
Papierfüllungen, weiß und farbig
Naturleinen,
Ph. Dembach, Römergasse 14.



Prämiert Gold Medaille



Paul Rehm,
Zahnpraxis,
Wiesbaden, Friedrichstr. 50, I.

Zahnschmerzbesetzung, Zahnziehen, Nervtöten,
Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz
in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst. : 9-6 Uhr. — Telefon 3118.
— Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins —

Ausverkauf

In
Pfeifen, Pfeifenköpfe, Klöbchen, Zigarrenspitzen, Luntten-Feuerzeuge,
Feuerzeug-Hilfen etc.

Haarschmuck-Artikel:

Einsteck-Kämme, Haarpfelle, -Spangen,
Metall-Schmuck-Andenken
Uhr- u. Perlen-Ketten, Broschen, Ansteck-
u. Hut-Nadeln, Trauerbroschen, Manchettenknöpfe pp.
alles äußerst billig.

Ph. Dembach, Römergasse 14.

Konfirmations- u. Kommunion-Gedenk-Karten sowie
empfehlen in einfacher wie feinsten Aufmachung
Ph. Dembach.

Empfehle mich im Nähen und
Ausbessern von Wäsche und
Kleidern im und außer dem Hause.
Frau Maurer, Biebricher-Str. 5.

Reißzeuge von 1.50—7.— Mk.
Reißbretter, Wasserfarben, Farb-
stifte, Tusche, Blei- und Tinten-
stifte usw. in allen Preislagen.

Photographie-Rahmen in Metall
und Holz in Visit, Kabinett
und Prinzessformat,

• Siebkännchen, billig,
Springfelle von 10 u. 25 Pf.,
Trinkbecher, vernickelt, 12 Pf.,
Ph. Dembach, Römergasse 14.

Vermietungen.

Wohnung zu vermieten
an ruhige Leute. Näh. Adolfsstr. 9.

Zwei Wohnungen vor je
2 Zimmer und Küche
nebst Zubehör zu verm. Näh. Obergasse 21.

2 Zimmer und Küche
nebst Zubehör zu verm.
Näh. Idsteinerstr. 18, im Laden.

2 Zimmer und Küche
in Dachstock per sofort zu vermieten.
Ant. Hofmann, Idsteinerstr. 21.

2 Zimmer und Küche
nebst Zubeh. zu verm.
Näh. S. Müller, Obergasse 34.

2 Zimmer und Küche
nebst Zubeh. zu vermieten. Näheres
Obergasse 68.

2 Zimmer und Küche
nebst Zubeh. zu verm. Gust. Müller,
Weilburgertal.

Eine Dachwohnung von
2 Zimmer und Küche
nebst Zubehör sofort billig zu vermieten.
Kirchgasse 25.

Schöne 3-Zimmerwohnung
nebst Küche und Zubehör mit elektr. Licht
zu vermieten. Näh. Obergasse 25 I

Idsteinerstr. 15:
1 Zimmer und Küche
nebst Zubehör per sofort zu vermieten.
Desgleichen Römergasse 14 zwei

2-Zimmer-Dachstockwohnungen
zu vermieten. Näheres Obergasse 79.

Zwei 2-Zimmerwohnungen
mit Stallung zu verm. E. Rau, Adolfsstr. 11.

Mehrere 2-Zimmerwohnungen
nebst Zubehör sofort zu vermieten. Näheres
Wilhelminenstraße 2.

Handtäschchen, Etais
Feldpostkästchen mit Gläschen,
Bruchfichere Eier-Kartons
1/2 u. 1 Pfund-Schachteln
Delpapier, Packpapier, Feld-Aufklebe-Adressen.
empfehlen in denkbar großer Auswahl.

Ph. Dembach, Römergasse 14.



Für die jetzige Zeit

empfehle mich
zur gediegenen Ausführung von
zeitgemäßer, geschmackvoller

Drucksachen

für Handel und Gewerbe bei
: : schneller Lieferung. : :
Anfertigung von Aushang-
Plakate in Blockschrift jed. Gr.

Ph. Dembach, Buchdruckerei

Begr. 1901. ☐ Stereotype. ☐ Begr. 1901

Soldaten-Notizbuch für Gebrauch im Kriege
Ph. Dembach, Römergasse 14.